

Regenwald

www.regenwald.org

Das Magazin von Rettet den Regenwald e.V.

Nr. 2 / 16
C 3661

Report

Nigeria

**Die Ekuri wollen Urwald –
keinen Super-Highway**

.....

Papua / Indonesien

Die Hüter des heiligen Waldes

Kolumbien

**Goldfirmen klagen
gegen Nationalpark**



SO ERREICHEN SIE UNS:

RETTET DEN REGENWALD E. V.

Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

Tel. 040 - 410 38 04

Fax 040 - 450 01 44

Mo – Do 9 – 18 Uhr

Fr 9 – 17 Uhr

info@regenwald.ORG

www.regenwald.ORG

facebook.com/rettetdenregenwald

twitter.com/rettetregenwald

SPENDENKONTO:

GLS Bank

IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00

BIC: GENODEM1GLS

Rettet den Regenwald e. V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Rettet den Regenwald e. V.

Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

INHALT: Reinhard Behrend (V.i.S.d.P.)

REDAKTION: Matthias Fischer, Lea Horak, Andrea Hülsmeier, Marianne Klute, Guadalupe Rodríguez, Klaus Schenck, Christiane Zander

LAYOUT: mount. Design und Kommunikation für soziales Wachstum, www.mount.design

TITELBILD: Pumas waren in Nord- und Südamerika einst weit verbreitet. Heute stehen sie unter Artenschutz. Foto: Appfind / iStock

FOTOS: Goldman Environmental Prize, Bruno Manser Fonds, Christine Denck, RdR, Fotolia/ Wikimedia/Collage: Mirela Hadzic, Laura Restrepo, Helmut Treib, Miramar al Grano, Tunde Morakinyo (2), Karte: WCS Nigeria Program, Anselmus Amo (2), Angelika Kotzur, Laiz/Stegmaier, IAR, SADIA, Night Wings, Flickr (CC BY-SA 2.0): Fernando Flores, Dennis Otten, Sergey Pisarevskiy, Nyctalimon, Eli Duke.

DRUCK: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG

Der Regenwald Report wird auf Recyclingpapier gedruckt.



30 Jahre Rettet den Regenwald. Der Wald und seine Bewohner brauchen unsere Hilfe mehr als zuvor



Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwalds,

in Nigerias Südosten formen mächtige Urwaldbäume einen dichten Dschungel, der Schimpansen und Waldelefanten eine Heimat bietet. Zum Schutz dieses Regenwaldes schmiedet das Volk der Ekuri eine stärker werdende Allianz, die den Bau eines „Super-Highways“ verhindern will.

In Malaysias Bundesstaat Sarawak zeigen Aktivisten eine Firma nach der anderen an, die für Palmöl artenreichen Torfwald vernichtet. Die Einwohner des peruanischen Dorfes Tamshiyacu sind dabei, am Amazonas 205 Hektar Urwald in Schutzgebiete umzuwandeln und so vor dem Zugriff einer Plantagenfirma zu sichern.

Ob in Afrika, Asien oder Südamerika - die Helden der Regenwälder beeindrucken uns durch ihren Mut und ihre Tatkraft. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie diese Arbeit vor Ort direkt, mit Ihren Unterschriften für Petitionen stärken Sie den Aktivisten den Rücken. Für beides bedanken wir uns herzlich!

Einige ermutigende Projekte stellen wir in diesem Regenwald Report vor. Ausführliche Informationen finden Sie online unter www.regenwald.org/files/de/Jahresbericht-2015.pdf.

Vor genau 30 Jahren hat Rettet den Regenwald e. V. begonnen, sich für den Schutz der Regenwälder einzusetzen, und den ersten Regenwald Report veröffentlicht. Wenn Sie mögen, können Sie in alten Ausgaben schmökern, die bis zurück ins Jahr 1995 online abrufbar sind: www.regenwald.org/regenwaldreport

Ihr Reinhard Behrend und das Team von Rettet den Regenwald

Reinhard Behrend

Geben Sie den Regenwald Report weiter

Dafür senden wir Ihnen gern kostenlos Exemplare zu – auch von früheren Ausgaben. Das Bestellformular finden Sie auf Seite 15.



Umweltpreis für Naturschützerin

Der 18. April 2016 war ein großer Tag für die weltweite Umweltbewegung: Máxima Acuña reiste aus dem Norden Perus nach San Francisco, um den Goldman Prize für Umweltschutz in Empfang zu nehmen. Die Peruanerin wurde für etwas geehrt, was sie für selbstverständlich hält: ihr Land und ihre Lebensquelle vor den katastrophalen Auswirkungen einer der größten Goldminen Perus zu bewahren. Unter Einsatz ihres Lebens.

Die Firma Newmont wollte ihre Yanacocha-Mine erweitern und Máximas kleines Grundstück war im Weg. Sie wollte es nicht verlassen, wurde brutal geschlagen, vertrieben und verklagt. Doch am Ende siegte Máxima Acuña – die Goldmine ist gestoppt.



Stihl-Motorsägen am Pranger

Matek Geram bestieg im März ein Flugzeug nach Deutschland, um seinen Wald zu retten. Der wächst in Sarawak auf Borneo und ist in Gefahr. „Die Holzfirma KTS rodet, oft illegal, unseren Regenwald – mit Stihl-Motorsägen.“ Die Idee, Stihl persönlich in Waiblingen über ihre Verantwortung aufzuklären, kam Matek und unserem Mitarbeiter Mathias Rittgerott beim Besuch in Mateks Heimat. 100.000 Unterschriften wurden gesammelt. Doch Stihl wollte nicht mal mit Matek (Foto) sprechen. Die Medien umso mehr.



Ein Sieg für den Regenwald

Fünf Jahre kämpfte die Bevölkerung gegen einen Staudamm-Bau am Urwaldfluss Baram auf Borneo. Jetzt verzichtet der malaysische Bundesstaat Sarawak auf das Großkraftwerk. Die betroffenen 26 Regenwalddörfer der indigenen Kenyah, Kayan und Penan (Foto) erhalten die enteigneten 400 km² Regenwald zurück. Unterstützt wurden die Indigenen mit Petitionen und Kampagnen vom Bruno-Manser-Fonds, Rettet den Regenwald und anderen Umweltschützern.



Wir sind laut und fallen auf

Der Welt-Pinguin-Tag am 25. April war für uns der perfekte Tag, dem Gesandten in der chilenischen Botschaft in Berlin 200.000 Unterschriften zu überreichen – gegen den Bau von zwei Industriehäfen im Brutgebiet der gefährdeten Humboldt-Pinguine. Beim Staatsbesuch des indonesischen Präsidenten Joko Widodo übergaben wir zwei Petitionen mit 346.000 Unterschriften gegen Palmöl für Biosprit. Wir sind ihm mit Bannern, Plakaten und Sprechchören medienwirksam durch Berlin gefolgt.

Alle News: www.regenwald.org/rr/news





Goldfirmen klagen gegen Nationalpark

In Kolumbien wollen zwei Bergbaukonzerne aus den USA und Kanada Gold in einem Nationalpark abbauen. Kolumbianische Gerichte haben es verboten. Mit einer Milliarden-Klage vor einem privaten Schiedsgericht in Texas versuchen die Firmen, das Land in die Knie zu zwingen. Möglich ist das durch Freihandelsabkommen

Es ist sehr wichtig, dass die Menschen in aller Welt wissen, welche Naturschätze wir in unserem Territorium bewahrt haben“, erklärt Jairo Makuna. Der Indigene ist Einwohner des Nationalparks Yaigojé Apaporis im Südosten Kolumbiens. Der Amazonasregenwald an der Grenze zu Brasilien ist die Heimat von sieben indigenen Völkern – und einer außergewöhnlichen Vielfalt von Tieren,

Pflanzen und Ökosystemen. Dazu gehören Puma, Tapir, Großer Ameisenbär, Amazonasdelfin und der Amazonas-Manati.

Lange Jahre hatten die Ureinwohner dafür gekämpft, dass der Staat ihr Land als Indigenen-Schutzgebiet Yaigojé Apaporis anerkennt. Unterstützt wurden sie von der Umweltorganisation Gaia Amazonas. Dann begann die kanadische Bergbaufirma Cosigo Resources, sich

für diese Region zu interessieren, und bekam von den Behörden eine Genehmigung zur Bodenerkundung. Um die Zustimmung der Regenwaldbewohner für die Goldsuche zu erhalten, soll sie ihnen Geld angeboten haben. Das berichtet das Indigenennetzwerk Intercontinental Cry.

„Die Arbeiter der Firma kamen in unsere Dörfer und erklärten, dass unser Leben schlecht sei. Dass wir arm, »

ohne Bildung und zurückgeblieben seien“, erzählt Dorfbewohner Robinson Makuna. „Sie haben unser Leben durcheinandergebracht und soziale Probleme verursacht.“

Das Gold lagert unter den Bergen rund um die reißenden Stromschnellen des Apaporis-Flusses. Für die Ureinwohner ist es ein heiliger Ort, für Cosigo hingegen die Bergbaukonzession Taraira Süd. Die Kanadier wollen die Berge sprengen, Millionen Tonnen Gestein abtragen und mit hochgiftiger Zyanidlauge behandeln, um das Gold auszuwaschen. Der Regenwald soll für Abraumhalden und Staubecken mit giftigen Metallschlämmen verschwinden.

„Wir mussten erfahren, dass unser Territorium uns nicht ganz gehörte“, so Robinson weiter. „Die Bodenschätze im Untergrund sind Eigentum des Staates. Die Regierung kann damit machen, was sie will, so wie es schon in anderen Gebieten Kolumbiens passiert ist. Die Gründung eines Nationalparks war für uns die einzige Möglichkeit, unser Land zu verteidigen.“

„Der Nationalpark Yaigojé Apaporis wurde auf Bestreben der Indigenen geschaffen, als der Druck der Mininggesellschaften immer stärker wurde“, bestätigt Diego Muñoz Sosa von der staatlichen Parkverwaltung. Nachdem alle Dörfer zugestimmt hatten, stellte die Regierung am 27. Oktober 2009 12.000 Quadratkilometer Regenwald unter absoluten Schutz.

Noch findet der Amazonas-Delfin im Apaporis und seinen Nebenflüssen genug Nahrung. Eine Goldmine würde diese seltenen Säugetiere weiter gefährden



Seit jeher wussten die Indigenen den Artenreichtum ihrer Heimat zu schätzen. Sie haben lange dafür gekämpft, dass 12.000 km² zum Nationalpark erklärt wurden

Dennoch erhielt Cosigo zwei Tage später vom geologischen Dienst einen Bergbautitel für Taraira Süd – und der Nationalpark stand dem Minenprojekt im Weg. Cosigo-Vertreter sollen einige der Einwohner überzeugt haben, eine neue Vereinigung zu gründen und ein Gerichtsverfahren anzustrengen, schreibt die Agentur Prensa Rural. Der Anführer der Gruppe, ein ehemaliger Polizeibeamter und Siedler in der Gegend, erwirkte eine einstweilige Verfügung, den Nationalpark

abzuschaffen. Nicht alle der Indigenen seien vor der Gründung konsultiert worden, so das fadenscheinige Argument.

Es folgte ein fünf Jahre langer Rechtsstreit durch alle Instanzen, bis zum Verfassungsgericht in Bogotá. Der Klageführer gab zu, dass Cosigo sie zu dem Verfahren angeregt, es organisiert und bezahlt habe, berichten die Medien. Ende August 2015 wies das Verfassungsgericht die Klage endgültig ab. Es bestätigte, dass der Nationalpark rechtmäßig gegründet wurde, und forderte die Einstellung sämtlicher Bergbauaktivitäten.

Der Haken: Kolumbien hat mit Kanada und den USA Freihandelsabkommen geschlossen. Deshalb haben das Verfassungsgericht und die kolumbianische Regierung keineswegs das letzte Wort: Am 19. Februar 2016 reichte Cosigo zusammen mit seinem US-amerikanischen Partner Tobie Mining and Energy bei einem privaten Schiedsgericht in Texas eine Klage gegen den kolumbianischen Staat ein. Die Gründung des Nationalparks sei eine unrechtmäßige Enteignung und Betrug, so die Klageschrift.

Damit wollen die Firmen die Justiz und Souveränität des südamerikani- >>

schen Landes aushebeln - ohne Möglichkeit auf Berufung. Entweder die Regierung genehmigt den Goldabbau im Nationalpark oder sie zahlt umgerechnet 14,5 Milliarden Euro – als Schadensersatz für den angeblichen Wert des Goldvorkommens, das Cosigo und Tobie ausbeuten wollten.

Freihandelsabkommen wie diese sehen vor, dass Firmen den Staat vor privaten Schiedsgerichten verklagen können, etwa weil Arbeits-, Umwelt- oder Sozialstandards ihre Profite schmälern.

In Kolumbien ist nicht nur der Yaigojé Apaporis-Nationalpark durch Ausbeutung in Gefahr. Mindestens 30 weitere Schutzgebiete überlappen sich mit bestehenden Bergbaulizenzen. Dazu gehört der Páramo Santurbán, ein Wasserschutzgebiet in den Hochanden. Dort will die kanadische Goldfirma Eco Oro Minerals eine Konzession



Der Große Ameisenbär ist gefährdet und auf Schutzgebiete angewiesen

vor dem privaten Weltbank-Schiedsgericht durchsetzen. Obwohl das kolumbianische Verfassungsgericht Bergbau in den Wasserschutzgebieten untersagt hat.

Die Beispiele aus Kolumbien und weitere Fälle (Seite 7) zeigen, was mit den Freihandelsabkommen TTIP und CETA auch auf uns zukommen kann. ■

TTIP und CETA – streng geheim

Bei den Freihandelsabkommen mit den USA und Kanada bleibt die Demokratie vor der Tür

Die Leseräume im Europaparlament in Brüssel und im Berliner Bundeswirtschaftsministerium sind gut bewacht. Die Abgeordneten dürfen dort zur Kenntnis nehmen, was zwischen EU und USA beim TTIP-Abkommen verhandelt wird. Kein Fotoapparat, kein Handy – nur handschriftliche Notizen sind erlaubt. Kein Wort darf nach außen dringen.

Die Antwort, warum die Verhandlungen so streng geheim sind, liefern die Anfang Mai durchgesickerten TTIP-Dokumente: Es geht um Fracking, gentechnisch veränderte Pflanzen und Tiere, den Abbau des Verbraucher- und Umweltschutzes. Und es wird versucht, das in Europa geltende Vorsorgeprinzip abzuschaffen, das Produkte nur erlaubt, wenn sie für Mensch und Umwelt unschädlich sind.

TTIP steht für Transatlantic Trade and Investment Partnership. Käme dieses Freihandels- und Investitionsabkommen

zustande, hätten wir zwischen Europa und den USA den größten Binnenmarkt der Welt. CETA (Comprehensive Economic and Trade Agreement) ist das entsprechende Abkommen zwischen der EU und Kanada. Das Ziel dieser Verträge: Mehr Wachstum, kaum noch Zölle, gleiche – wahrscheinlich niedrige – Standards für Handelsware. Egal ob Masthähnchen, Genmais oder Autos.

Die Mehrheit ist gegen TTIP. Demo beim Obama-Besuch in Hannover



TTIP ist für Konzerne gedacht, nicht für Verbraucher und Umweltschutz. Zu den umstrittensten Aspekten des gesamten Abkommens gehören die privaten Schiedsgerichte. Mit ihrer Hilfe können Unternehmen in Zukunft alles bekämpfen, was ihnen nicht passt.

Wenn eine Firma im Ausland investiert und sich dort die Gesetze zu ihrem Nachteil ändern – etwa in den Bereichen Natur- und Arbeitsschutz oder Gesundheit – ,dann kann das Unternehmen die Regierung verklagen. Nicht nur wegen verlorener Investitionen, sondern auch für entgangene Profite, die sie vielleicht in Zukunft gemacht hätte.

„Dieser Investitionsschutz ist verfassungs- und völkerrechtswidrig“, so der ehemalige Bundesverfassungsrichter Siegfried Broß in einem Compact-Video. Deshalb sehen Juristen private Schiedsgerichte, vor denen Konzerne Staaten verklagen können, als rechtswidrige Paralleljustiz. ■



Goldabbau zerstört die Umwelt. Die Bellavista-Mine im Regenwald von Costa Rica musste nach schweren Bergrutschen stillgelegt werden

Schiedsgerichte bedrohen die Natur

Die Länder im Süden werden von einer Lawine von Klagen vor Schiedsgerichten überrollt. Firmen aus dem Norden, darunter viele Bergbau- und Ölkonzerne, nutzen Freihandelsabkommen, um Kasse zu machen. Auf Kosten von Menschenrechten und Umweltschutz

Seit sechs Jahren hält Oceana Gold El Salvador im Würgegriff. 301 Millionen US-Dollar Schadensersatz will der australische Konzern von dem kleinen mittelamerikanischen Land erstreiten – vor dem privaten Schiedsgericht ICSID, das bei der Weltbank in Washington angesiedelt ist. Die Einwohner von El Salvador protestieren gegen die Verseuchung der Flüsse durch Bergbau. In dem dicht besiedelten Land ist sauberes

Unter der Umweltverschmutzung in El Salvador leiden auch Wasservögel



Wasser knapp. Die Regierung hat daher seit 2006 keine neuen Konzessionen für den Abbau von Metallen vergeben.

Auch andere Länder stellen Umweltschutz vor Ausbeutung. 2011 untersagte der oberste Gerichtshof von Costa Rica den Goldabbau im Regenwald von Crucitas. Die kanadische Firma Infinito Gold reagierte mit einer Schiedsgerichts-Klage auf 94 Millionen Dollar Schadensersatz.

Global agierende Konzerne – besonders viele davon auch aus Europa – wollen sich den unbegrenzten Zugriff auf Ressourcen und Märkte sichern. Sie fahren ein privates Rechtssystem auf, wenn Staaten sie einschränken, beispielsweise mit Gesetzen zum Schutz des Regenwaldes.

Möglich machen solche Klagen Freihandelsabkommen. Deren Zahl geht weltweit bereits in die Tausende. Die meisten von ihnen enthalten Schiedsgerichtsverfahren zwischen ausländischen Investoren und Staaten. Womit eine Regierung deren Rechte verletzt, ist in den Verträgen meist nicht genau definiert. In der Regel

liest man dort nur etwas über „faire und gerechte Behandlung“.

Die vagen Formulierungen sind ein Freibrief für Klagen – und das scheint genau das Ziel zu sein. Allein das ICSID listet 573 Verfahren auf. Und es gibt weitere solcher privater Tribunale. Firmen

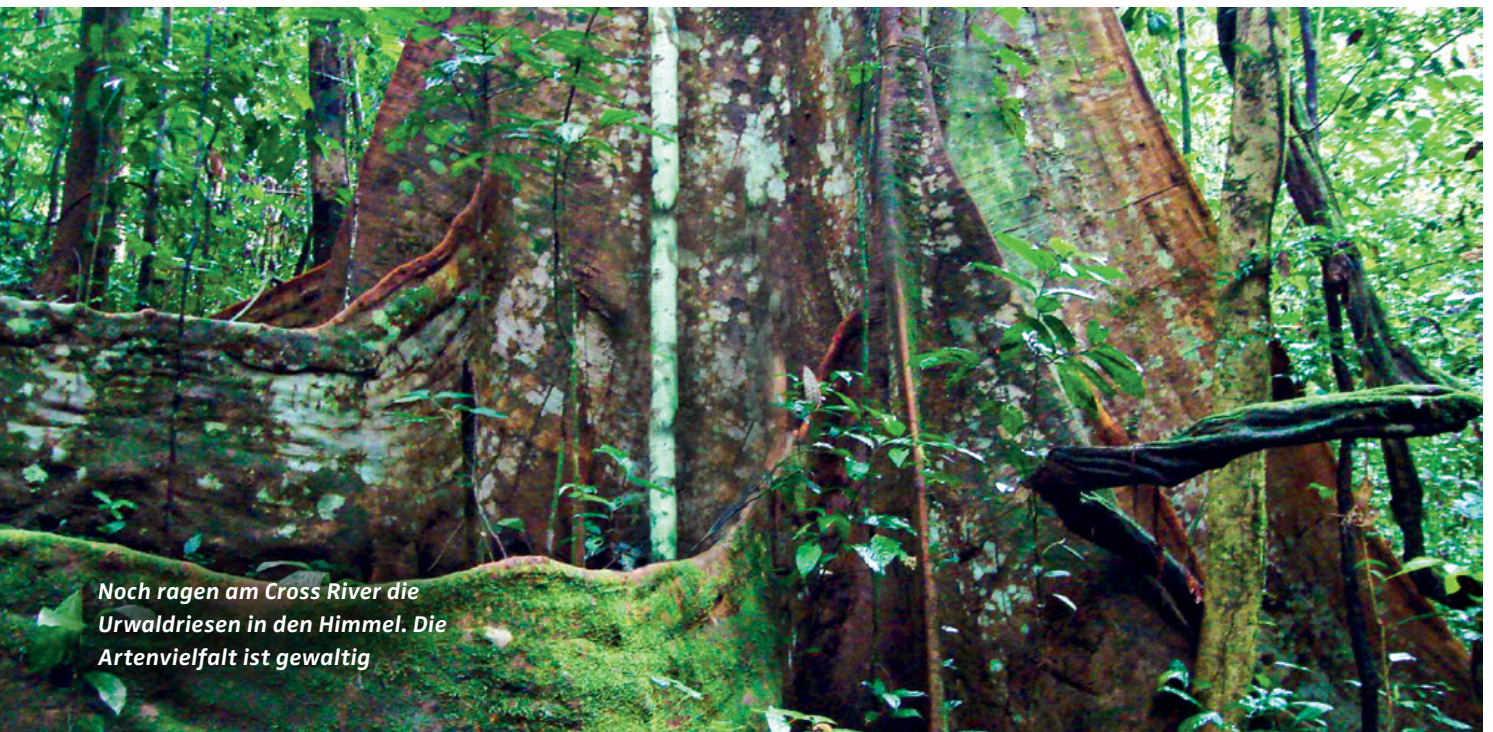
Immer mehr Länder wollen Freihandelsverträge kündigen

können zudem für denselben Fall vor mehrere Privatgerichte ziehen.

Immer mehr Länder wollen daher die Verträge kündigen, doch diese bleiben selbst dann noch 15 bis 20 Jahre gültig. Bolivien, Ecuador, Venezuela, Indonesien, Südafrika und Indien sind bereits aus den Abkommen ausgestiegen. Russland und Argentinien weigern sich, die Geldstrafen zu bezahlen. Denn am Ende müssen die Bürger der Länder für die astronomischen Strafgebühren haften.

Die Ekuri wollen Urwald – keinen Super-Highway

Der Gouverneur des Cross River State baut eine Autobahn durch die Regenwälder im Südosten Nigerias, wo Schimpansen und Waldelefanten leben. Der Baggerbauer Liebherr schließt eine Beteiligung nicht aus. Einheimische Ekuri wehren sich gegen die Zerstörung des Waldes, den sie seit Generationen schützen



*Noch ragen am Cross River die
Urwaldriesen in den Himmel. Die
Artenvielfalt ist gewaltig*

Die Bulldozer arbeiten ohne Pause. Wir können sie nicht aufhalten.“ Die Einwohner der Dörfer am Cross River in Nigeria sehen machtlos zu, wie sich Planiermaschinen durch den dichten Regenwald fressen, der wegen seiner Artenvielfalt als Kronjuwel gilt. Botaniker zählen mehr als 1550 Pflanzenarten, darunter mindestens 120 bedrohte. Ornithologen listen 350 Vogelarten auf. Waldelefanten schieben ihre dicken Leiber durchs Unterholz, in den Bäumen turnen Schimpansen und Stummelaffen. Auch einige der letzten Tieflandgorillas leben in der Region.

Trotzdem lässt der Gouverneur des Bundesstaates, Benedict Ayade, ohne jede Rücksicht sein Prestigeprojekt verwirklichen: Ein 260 Kilometer langer „Super-Highway“ soll die Stadt Calabar mit der Kleinstadt Katsina Ala tief im Landesinneren verbinden. Dass es bereits Straßen gibt, die um die Regenwälder herum führen und lediglich instand gesetzt werden müssen, interessiert ihn nicht.

„In Wirklichkeit geht es bei diesem Projekt auch nicht um einen besseren Transportweg.“ Davon sind Umweltschützer, die mit den politischen Verhältnissen

vertraut sind, überzeugt: „Es geht darum, wertvolle Bäume aus dem Regenwald zu holen – sie zu stehlen.“

Warum sonst lässt Bauherr Benedict Ayade entlang der Route einen 20 Kilometer breiten Streifen Land beschlagnahmen? In der Lesart der Regierung verhindert das das Eindringen von illegalen Holzfällern. Die Einheimischen ahnen: Ayade zielt auf glatte Gegenteil, nämlich auf die Plünderung ihrer Heimat und auf Landraub.

Deshalb gehen die Ekuri auf die Barrikaden. Noch ist ihr Widerstand ein zartes Pflänzchen und erstreckt sich lediglich >>

auf fünf Dörfer. „Dabei sind 185 Ortschaften vom Projekt betroffen – und die wenigsten Leute wissen, dass ihnen ihr Land geklaut wird“, warnt der Umweltschützer Martins Egot von der Organisation Ekuri Initiative, die seit Jahren den 33.600 Hektar großen Gemeindewald schützt. Jetzt rütteln Egot und seine Mitstreiter die Einheimischen auf, machen politisch Druck.

Womöglich werden zwei deutsche Firmen von dem Megaprojekt profitieren,

Ihre Spende hilft

Nur wer informiert ist, kann für seine Rechte kämpfen! Doch viele Menschen am Cross River ahnen nichts von der drohenden Vernichtung der Regenwälder ihrer Heimat. Deshalb fahren Aktivisten der Organisation Ekuri Initiative, die 2004 mit dem Equator Award der Vereinten Nationen ausgezeichnet wurde, in die Dörfer, um die Einheimischen zu warnen und den Widerstand zu organisieren. Wir finanzieren Reisekosten und Workshops.

**Spendenprojekt:
Nigeria / Ekuri-Regenwald**

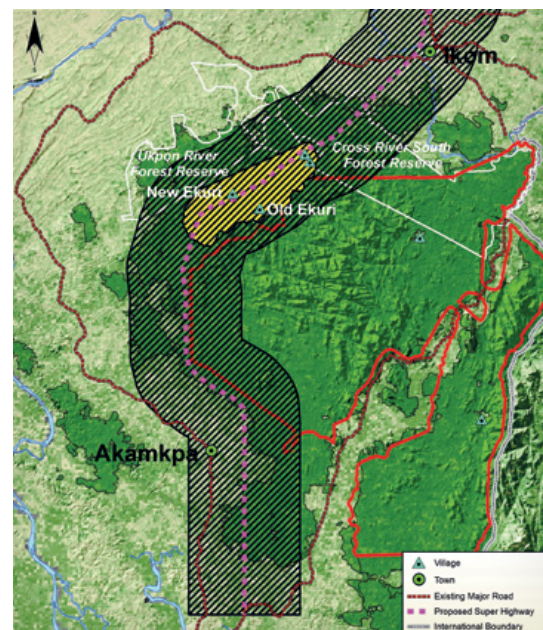


Schnecken zum Verkauf. Die Ekuri nutzen den Wald seit jeher pfleglich

sollte es Wirklichkeit werden. Der Baukonzern Julius Berger Nigeria, an dem die Mannheimer Firma Bilfinger 16,5 Prozent hält, wird mit dem Vorhaben in Verbindung gebracht, schweigt jedoch zu Anfragen von Rettet den Regenwald.

Der deutsche Baumaschinenhersteller Liebherr räumt ein, dass Mitarbeiter für einen „Erstkontakt“ im Cross River State waren. Man „evaluiere“ eine Beteiligung, es gebe jedoch keine konkreten Angebote. Auf Forderungen von Rettet den Regenwald, wegen Regenwaldvernichtung und Landraub die Gespräche abubrechen, ist die Firma Liebherr nicht eingegangen.

Vorübergehend keimte Hoffnung auf: Im März 2016 hat die Umweltministerin Amina J. Mohammed in der Hauptstadt Abuja den vorläufigen Stopp der Arbeiten verfügt, nachdem der Spatenstich ohne die vorgeschriebene Umweltverträglichkeits-



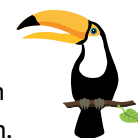
Die Trasse zerschneidet den Wald des Ekuri-Volkes (gelb schraffiert)

studie erfolgt war. Doch Abuja ist fern und die Macht der Politikerin scheint begrenzt. Einheimische haben Belege dafür, dass ihre Verfügung missachtet wird.

Deshalb schicken wir eine Petition nach Nigeria und bitten um Ihre Unterschrift. Auch online möglich unter www.regenwald.org/aktion/1045/

Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Umweltministerin, sehr geehrter Gouverneur,

am Cross River wird eine 260 Kilometer lange Schnellstraße durch artenreiche Regenwälder gebaut. Die Straße würde nicht nur die Heimat von Schimpansen und einigen der letzten Waldelefanten Westafrikas vernichten, sondern auch den Lebensraum der indigenen Ekuri und Tausender weiterer Waldbewohner. Bitte lassen Sie die Bauarbeiten sofort beenden.



Name, Vorname	Anschrift mit Ort	E-Mail-Adresse	Unterschrift

Bitte die Liste einsenden an: Rettet den Regenwald e.V., Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

Weitere Listen können Sie kopieren oder als PDF-Vorlage aus dem Internet herunterladen: www.regenwald.org/unterschriften



Zeremonie für den Schutz des Waldes: Unter Fürbitten graben die Mahuze als heilige Handlung einen Raum in die Erde und pflanzen neue Setzlinge

Die Hüter des heiligen Waldes

Für die Mahuze ist der Wald nicht nur die Quelle ihres Lebens, sondern auch ihres Glaubens. In den Bäumen leben die Ahnen weiter. Papuas Ureinwohner pflegen und bewahren ihren Wald nach alter Tradition und mit starken Ritualen. Daraus schöpfen sie die Kraft, sich den Plantagenfirmen entgegensustellen

Hunderte Kakadus fliegen über den Sumpf, ein Beo ruft. Prächtige Paradiesvögel verstecken sich zwischen den Zweigen der Bäume. Im Blätterdach hocken einige Baumkängurus. Plötzlich ein Pok-pok-pok – Menschen.

Frauen, Männer und Kinder klopfen das Mark aus den Sagopalmen. Daraus gewinnen sie ein stärkehaltiges Mehl. „Wir leben von Sago“, sagt ein Mann. „Eine Sagoernte aus diesem Sumpfwald ernährte uns einst drei Monate lang. Doch inzwischen ist die Ernte klein, die Erde ist rot und trocken – wegen der neuen Palmölplantagen.“

Vor dem Wald haben sie ein großes Schild aufgestellt: „Dies ist das Land der Mahuze. Nicht für Ölpalmen.“ Der Palmölkonzern Ganda, eng verbunden mit »

Papua: Gefahr für die letzten Wälder

In der indonesischen Provinz Papua auf der Insel Neuguinea wachsen die letzten großen Regenwälder Südostasiens. Vor einer Generation war Papua fast vollständig von Wald bedeckt, ein Viertel wurde bis heute gerodet. Einer der Gründe für die Abholzung: Merbau, das für Terrassen beliebte Hartholz.

Merauke: Palmöl und Reis

Palmöl ist heute die größte Gefahr für den Wald Papuas. Für Präsident Widodo hat ein Mega-Reis- und

Palmölprojekt im Distrikt Merauke höchste Priorität. Seit 2010 sind 12.000 km² Palmöl- und Zuckerrohr-Plantagen entstanden. Es können 45.000 km² werden, wenn das Projekt nicht gebremst wird.

Ureinwohner Meraukes

Die Mahuze gehören zum Volk der Malind, eine von Hunderten Ethnien Papuas. Sie sind Minderheit im eigenen Land und erfahren Diskriminierung und Landraub im großen Stil.



Die Ureinwohner Papuas verehren ihren Wald mit allem, was darin lebt. Zu den verschiedenen Beuteltierarten gehört auch das Baumkänguru

dem Giganten Wilmar International, greift nach dem Wald und dem Land der indigenen Mahuze. Sie bewohnen die Regenwälder in Merauke in der indonesischen Provinz Papua.

Sechs Stunden Flug ist Papua von Indonesiens Hauptstadt Jakarta entfernt. Es ist eine andere Welt: Regenwälder, hohe Berge, Sumpfgebiete und Savannen.

„Wir leben von unserem Wald und von Sagopalmen. Nicht von Reis und Palmöl“

Im Südosten erstreckt sich der Distrikt Merauke auf flachem Flussschwemmland, ein einzigartiges Ökosystem aus Regen- und Trockenwäldern, Sumpfgebieten, Savannen und Mangroven. In dem 45.000 km² großen Distrikt – etwa die Größe Niedersachsens – leben 70.000 Ureinwohner meist in den Wäldern. Das Mark der Sagopalme ist ihre Hauptnahrung. Sie sammeln Waldfrüchte, legen kleine Gärten an, fischen und jagen.

Ihre Spende hilft

„Es ist wichtig, dass sich mehr Dorfgemeinschaften gegen Landraub wehren“, so Franky von unserer Partnerorganisation PUSAKA. „In Workshops klären wir die Waldbewohner über ihre

Die Mahuze müssen zusehen, wie andere Clans ihre Lebensgrundlage verlieren. 2010 startete Joko Widodos Vorgängerregierung in Merauke ein gigantisches Palmöl- und Reisprogramm, das „Merauke Integrated Food and Energy“-Projekt. Reis aber wurde seither nicht angepflanzt, nur Ölpalmen.

Einige der Clans haben ihren Wald verloren, denn mit Bestechungen, Bedrohungen und Gewalt haben die Konzerne bereits ein Viertel des Distrikts unter sich aufgeteilt. Die Mahuze sehen, wie das Nachbardorf Zanegi in Armut und Krankheit versinkt. „Acht unserer Nachbarclans sind von ihrem Land vertrieben worden“, sagt Xaverius Ndiken, der Älteste der Mahuze. „Ihr Wald ist niedergewalzt und sogar heilige Orte bleiben nicht verschont. Wir Mahuze aber bleiben standhaft.“

Die Papuas betrachten den Wald als ihre Mutter, die ihnen alles gibt, was sie brauchen. Nie würden sie mehr nehmen als notwendig, nie einen Baum fällen oder ein Tier töten, ohne die Erlaubnis der „Mutter“ mit einer sakralen Handlung zu erbitten. Der Wald ist ihnen ein heiliger Ort, in dem ihre Ahnen weiterleben, ein Ort der Einheit

Rechte auf. Außerdem brauchen sie Einkommensquellen, damit sie nicht auf die falschen Versprechungen der Palmölfirmen hereinfallen.“ Wir sammeln Spenden für Setzlinge (Sagopalmen, Urwaldbäume), Workshops,

mit der Schöpfung und den Vorfahren. Die Konzerne ignorieren die heiligen Ahnen- und Sagowälder. Doch im Fall der Mahuze wagen sie bisher nicht, die Grenzen zu überschreiten. Denn die Mahuze leisten entschlossen Widerstand – noch.

Präsident Joko Widodo hat im Mai 2015 das Reis-Projekt neu aufgelegt und verkündet: „Merauke wird zur Reisschlüssel Indonesiens!“ Er meint, in Merauke gebe es viel ungenutztes Land und nur wenige Menschen. Bis 2018 will er auf 1,2 Millionen Hektar Reis anpflanzen lassen, bewirtschaftet mit modernster Technik der Agrarindustrie.

Im Wald ihrer Ahnen kommen die Mahuze zu einer sakralen Zeremonie zusammen. Sie graben unter Fürbitten einen Raum in die Erde und schmücken die Grenzen mit neu gepflanzten Setzlingen. Hier leben die Seelen ihrer Ahnen weiter. „Mit dem Ritual“, sagt Xaverius Ndiken, „bekräftigen wir Mahuze unsere Pflicht, den Wald als heiligen Ort für die zukünftigen Generationen zu erhalten.“

„Heiliger Wald der Mahuze“ lautet die Botschaft an Landräuber



Transportkosten und eine Kamera zur Dokumentation von Landraub.

Spendenprojekt:
Papua / Indonesien

So helfen Ihre Spenden dem Regenwald

Der Amazonas ist die Lebensader der Bewohner von Tamshiyacu – und ihre einzige Verbindung zur Außenwelt



Unsere Partner kämpfen gegen Goldminen und Palmölplantagen, stellen sich Motorsägen und Baggern in den Weg. Sie decken Landraub und illegale Abholzung auf und zeigen die Täter an. Mit Kampagnen in Europa, Petitionen und Spenden unterstützen wir sie dabei – mit Ihrer Hilfe. Dafür danken wir Ihnen!

China will den Elfenbeinhandel verbieten. Auf der Philippinen-Insel Palawan hat die Gemeinde Quezon die Ausbreitung von Palmölplantagen untersagt. In Kambodscha, Sarawak und Brasilien haben Umweltschützer mit internationaler Unterstützung verheerende Staudamm-Projekte gestoppt.

Dies sind fünf von vielen guten Nachrichten der letzten Monate. Aber es gab auch die Bilder der unfassbaren Feuer-Katastrophe in Indonesien. Dort ist es unseren Partnern auf Sumatra und Borneo gelungen, verantwortliche Palmölfirmen zu ermitteln und anzuzeigen, Brände zu löschen und ihre Mitmenschen mit dem Nötigsten zu versorgen. Dafür haben wir einen Notfonds eingerichtet. Unsere Petitionen an die Regierungen in Indonesien und Deutschland, Palmöl für Biosprit zu stoppen, wurden mehr als 430.000 Mal unterzeichnet.

Die finanzielle Förderung unserer Regenwald-Partner konnten wir 2015 auf 546.000 Euro steigern. Den Jahresbericht finden Sie unter www.regenwald.org/files/de/Jahresbericht-2015.pdf.

1 Peru / Regenwald-Kauf

Das Urwalddorf Tamshiyacu liegt weltabgewandt an den Ufern des Amazonas. Seit Generationen leben die Menschen dort von und mit dem Regenwald, ohne ihn zu zerstören. Doch seit 2013 ist der Wald bedroht: Eine Plantagenfirma rodet großflächig, um Kakao zu pflanzen. Um ihren Wald vor weiteren Kahlschlägen

zu bewahren, haben sich die Einwohner von Tamshiyacu ein Ziel gesetzt: Urwald als Gemeingut zu schützen, naturnahen Landbau zu betreiben und lokale Einkommensmöglichkeiten zu schaffen.

Bis April 2016 konnten durch Ihre Spenden bereits 205 Hektar Regenwald gekauft werden. Diese Flächen werden kartografiert und in Schutzgebiete umgewandelt. Zeitgleich wird ein Biolandwirtschaftsprojekt aufgebaut, damit die Kleinbauern langfristig eine wirtschaftliche Perspektive haben und die Natur geschont wird. 25 Bauern werden dafür ausgebildet. Für diese Aufgaben haben sich die Einwohner mit Umweltschützern und der Bauernvertretung „Frente Patriotico“ zusammengeschlossen. Das Management übernehmen unsere Partner vom deutsch-peruanischen Verein „El Puente – die Brücke“.

An der Grenze der geschützten Grundstücke werden die Bäume markiert



[Spendenprojekt: Peru / Regenwaldkauf](#)

2 Indonesien / Orang-Utan-Hilfe auf Borneo

Die furchtbaren Brände haben die Orang-Utan-Retter extrem gefordert. Fast täglich wurden sie gerufen, um Tiere in Sicherheit zu bringen. Im Rettungszentrum von International Animal Rescue (IAR) wurden sie versorgt und später in die Freiheit entlassen (Foto). Mit unseren Spenden konnte IAR Ausrüstungen zur Brandbekämpfung, ein mobiles Camp und ein Boot kaufen. Für ihre tägliche Arbeit brauchen sie weitere Unterstützung.

Spendenprojekt:
Borneo / Orang-Utan-Schutz



Unten: Um ihren Regenwald zu retten, besetzen die Aktivisten einen Bagger



3 Tansania / Elefanten-Waisenhaus



2015 war das internationale Jahr des Elefantenschutzes, denn die Rüsseltiere sind weltweit bedroht. Wie wichtig ihr Schutz ist, zeigt auch die Nachricht, die uns der Tierarzt Dr. Laszlo Paizs aus Tansania im letzten Jahr schickte: „Die Anzahl verwaister Jungtiere, deren Mütter gewildert wurden, nimmt dramatisch zu. Wir brauchen dringend eine Auffangsta-

tion für die Waisen.“ Dank Ihrer Spenden ist das Elefantenhaus nun fertig – inklusive Raum für einen Wächter, damit die Tiere rund um die Uhr betreut werden. Ein geschultes Team päppelt die Kleinen mit Spezial-Milchpulver auf und bereitet sie auf ihr Leben in Freiheit vor. Von den Spenden wurden außerdem medizinische Geräte und Medikamente gekauft.

4 Malaysia / Sarawak

Der Bundesstaat Sarawak auf Borneo ist ein Zentrum der Waldvernichtung weltweit. Im Lebensraum der Iban roden Palmöl- und Holzfirmen seit Jahrzehnten rücksichtslos den Regenwald. Um ihn vor weiterer Zerstörung zu schützen, haben sich die Indigenen zur „Vereinigung der Iban in Sarawak“, SADIA, zusammengeschlossen.

Einer von ihnen ist Matek Geram. Die Dorfbewohner rufen ihn, wenn ihr Wald in Gefahr ist. Dann fährt er oft Hunderte Kilometer, um die Menschen zu unterstützen. Matek berät die Betroffenen, dokumentiert mit der Kamera Fälle von Landraub und bringt sie vor Gericht. Matek und seine Familie leben selbst in großer Armut. Doch Versuche von Unternehmen, ihn mit Geld ruhigzustellen, weist er zurück. „Ich

liebe den Wald. Ohne ihn haben wir keine Zukunft“, sagt er.

Rettet den Regenwald-Mitarbeiter Mathias Rittgerott hat Matek im Dezember 2015 besucht. Und war beeindruckt, mit welcher Entschlossenheit die Aktivisten gegen illegal abholzende Plantagenfirmen vorgehen. Matek Geram hat sogar die weite Reise nach Deutschland nicht gescheut, um auf das Drama in seiner Heimat aufmerksam zu machen – bei einer Demo vor dem Firmensitz des Motorsägen-Herstellers Stihl in Waiblingen (s. auch Seite 3). Wir werden die Zusammenarbeit mit SADIA weiter ausbauen.

Spendenprojekt:
Malaysia / Kämpfer für den Regenwald



5 Australien / Aufforstung

Die Wälder im Bundesstaat Queensland gehören zu den ältesten der Welt. Dort sind mehr als die Hälfte aller Fledermaus- und Schmetterlingsarten des Kontinents zu Hause. Doch ihr Lebensraum musste immer mehr Siedlungen, Äckern und Plantagen weichen.

Deshalb startete Annie Schoenberger ein außergewöhnliches Projekt: Am Rand des Unesco-Welterbegebietes Daintree National soll auf 15 Hektar einer ehemaligen Zuckerrohrplantage ein neuer Regenwald heranwachsen – für Flughunde und

viele andere Arten. 70.000 Bäume werden Annie und ihre Kollegen der Organisation NightWings pflanzen – unterstützt von Rettet den Regenwald. Für die erste Pflanzaktion hat das Team Samen von gut einem Dutzend Baumarten gesammelt und Setzlinge aufgezogen. Flughunde und andere Tiere werden dann Pollen und Früchte herantragen und ein vielfältiges Ökosystem schaffen. Die Fledertiere liegen Annie besonders am Herzen. Sie pappelt verwaiste Junge auf und pflegt verletzte Tiere gesund.

Regenwald zu pflanzen ist aufwendig und teuer. Erst werden die Samen gesammelt und in einer Baumschule aufgezogen – ein Bäumchen kostet 6,50 Euro

Finanzbericht

EINNAHMEN UND AUSGABEN 2015 IN EURO

Spendeinnahmen (ges.) 1.559.526

davon Zuschüsse (Ministerien, Stiftungen) 20.925

Kampagnenarbeit 836.655

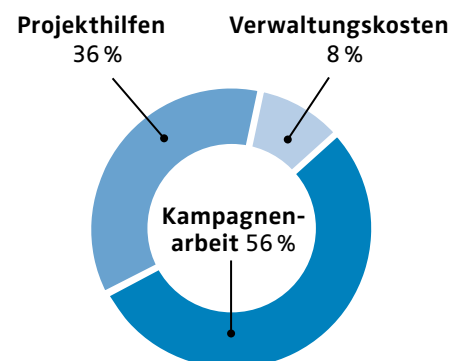
Partnerprojekte im Ausland 546.013

Verwaltungskosten 128.960

Ausgaben gesamt 1.511.628

Projektrücklagen 2015 47.898

AUSGABENVERTEILUNG 2015





Stimmt Ihre Anschrift noch? Wir nehmen die neuen Daten gerne unter 040 / 41 03 804 oder über info@regenwald.org entgegen.

Wir retten den Regenwald!

Helfen Sie dem Regenwald mit einer Spende

Ich möchte dem Regenwald mit einer Spende helfen und erteile die nachstehende Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Den abzubuchenden Betrag und meine Kontoverbindung habe ich angekreuzt / eingetragen.

Meine Daten:

Vorname, Name	
Straße und Hausnummer	
PLZ und Ort	Telefon
E-Mail-Adresse	

SEPA-Mandat:

Kontoinhaber (falls abweichend)
IBAN
BIC (außerhalb Deutschlands)
Datum und Unterschrift Kontoinhaber

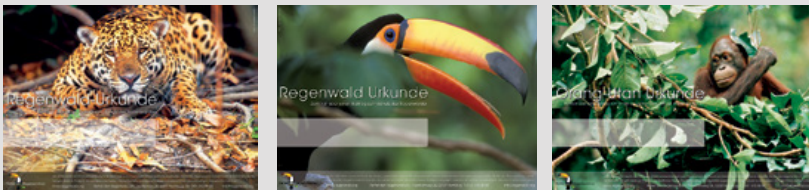
Ich spende (auch online möglich unter www.regenwald.org/spende):

einmalig monatlich ¼-jährlich jährlich ab Monat

25 Euro 40 Euro 60 Euro 100 Euro Euro

für folgendes Projekt: Nigeria/Ekuri-Regenwald Peru/Regenwaldkauf Malaysia/Kämpfer für den Regenwald
 Papua/Indonesien Borneo/Orang-Utan-Schutz Regenwaldschutz allgemein

Regenwald-Urkunden



Ich möchte eine /mehrere Regenwald-Urkunde/n (eine Urkunde pro 25 Euro Spende). Bitte in Druckbuchstaben schreiben.

Stück	Name auf der Urkunde	Motiv
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Innerhalb von zwei Tagen werden die Urkunden verschickt, die Sie auch im Internet bestellen können (dort gibt es weitere Motive):

WWW.REGENWALD.ORG/RR/URKUNDE

Senden Sie die Seite an:

Rettet den Regenwald e.V.

Jupiterweg 15, 22391 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04 | Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG | www.regenwald.ORG

Spendenkonto:

Rettet den Regenwald e.V.
GLS Bank
IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften elektronisch zum Zweck von Rettet den Regenwald e.V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Sollten für das angegebene Projekt bereits ausreichend Spenden eingegangen sein, behalten wir uns vor, Ihre Spende für weitere Kampagnen zu verwenden.